können. Es müßte denn sein, daß Meister Hans kurzerhand die Arbeiten für den säumigen Zahler Kaiser Max hätte liegen lassen, um Arbeiten zu erledigen, die ihm geregeltere Entlohnung sicherten. Jedenfalls verzichtete er nicht ganz auf kleinere Nebenarbeiten, soweit sich dies nach einem Einzelbeispiel beurteilen läßt. Ich sehe es in der entzückenden Grabplatte des „artium et medicinae Doctor clarissimus" Michael Scherringer auf dem Sankt Petersfriedhof in Salzburg, die leider in ihrem bescheidenen Standort an einer Böschungsmauer sich den Blicken der meisten Besucher des Gottesackers entzieht (Abb. 31). Scherringer starb 1517. In der Kustodierechnung dieses Jahres wird er „Doctor phisicus monasterii" (i. e. Sti. Petri) genannt.*

Abb. 33. Deckplatte des Stiftergrabes in Stift Reichersberg am Inn

Der leider stark verwitterte Grabstein trägt im oberen Teil die Inschrift, unten zwei Wappen und in dem quadratischen Mittelfeld eine jener im Gedanken so reizvoll erfundenen Darstellungen des sogenannten Zeitglöckleins. Maria, in ungefähr Dreiviertelfigur, hält auf ihrem linken Arm das unbekleidete Jesuskind. Ihre rechte Hand ruht empfehlend auf der Schulter des neben ihr knienden Verstorbenen. Von der anderen Seite her hält ein Engel dem Christuskind eine Standuhr entgegen, auf deren Glocke es mit einem Hammer die Todesstunde des Arztes anschlägt. Die stilistischen Beziehungen zu den letzten Arbeiten Valkenauers sind offensichtlich. Der Typus der Maria ist eine Weiterbildung jener von Maria-Saal, die Haare der Maria und der eigenartige Augenschnitt der vier Figuren, dann die Wolken zu Füßen des Engels finden in jenen Arbeiten ihre unmittelbaren Parallelen. Die reizende Komposition selbst wird aber beeinträchtigt durch die ganz verunglückte

* Walz, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg, 1867—1874, Seite 162.